

Judas Iskariot – Schlüsselfigur am Rande des Prozesses

Verhaftung und Todesurteil Jesu sind untrennbar mit seinem Apostel Judas verbunden. Der Mensch Judas, seine Funktion im Heilsplan und seine Motivation sind in den Evangelien nicht eindeutig. Das gab im Laufe der Jahrhunderte vielfach Anlass zum Nachdenken. War er ein schändlicher Verräter oder ein tragischer Vollstrecker? Verdient er Verachtung, Mitleid oder sogar Bewunderung? *Von Martin Meiser*

Judas ist bis heute ein Schimpfwort. Wer „Judas“ genannt wird, ist der Prototyp eines Verräters, Denunzianten und Überläufers, der jegliches in ihn gesetzte Vertrauen erschüttert und menschlich versagt. Diese Deutung des Judas, der Jesus laut den Evangelien durch seinen „Judaskuss“ dem Todesurteil auslieferte, liegt nahe. Doch drängte sich schon für die frühen Christen die Frage nach der Freiheit des Handelns auf: War Judas frei in seiner Entscheidung oder hat Gott ihn gebraucht? Hätte Gott nicht auch Judas retten können? Wurde der Jünger absichtlich ins Verderben geschickt? Im Laufe der Geschichte wurden unterschiedliche Antworten gefunden. Zunächst jedoch ein Blick in die Quellen.

Was mag vorgefallen sein?

Judas Iskariot – sein Name bezieht sich vielleicht auf den Ort Kerijot, der in Jos 15,25 genannt ist – wird im Neuen Testament nur im Zusammenhang mit seiner Tat erwähnt. Was wir historisch über Judas wissen können, lässt sich in drei Sätzen zusammenfassen:

1. Bis kurz vor Jesu Tod war er Mitglied des Zwölferkreises.
2. Sein Handeln hat dazu beigetragen, dass Jesus zu Tode kam.
3. Nach Jesu Tod gehört er nicht mehr zum Kreis der Jesusanhänger.

Doch was hat Judas getan? Hat er die Behörden den bevorzugten Aufenthaltsort

Jesu wissen lassen, sodass man Jesus abseits der Öffentlichkeit verhaften konnte? Vgl. Mk 14,1f: „Die Hohepriester und die Schriftgelehrten suchten nach einer Möglichkeit, Jesus mit List in ihre Gewalt zu bringen, um ihn zu töten.“ Falls es so war, wissen wir immer noch nicht, warum er an Jesu Verurteilung mitgewirkt hat.

Es gibt zwar Angaben über seine Geldgier – Mt 26,15: „Was wollt ihr mir geben, wenn ich euch Jesus ausliefere?“; Joh 12,6: „... er hatte die Kasse und veruntreute die Einkünfte“ –, doch sind sie durch die Darstellung der Szene im ältesten Evangelium Mk 14,10f nicht gedeckt.

Historisch sind zwei Varianten denkbar:
1. Judas bejaht bis zuletzt den Anspruch Jesu, dass sich in ihm die erwartete Gottesherrschaft durchsetzt, und will Jesus durch den Verrat zur Selbstoffenbarung nötigen.
2. Judas distanziert sich von Jesus, weil er dessen Anspruch nicht mehr bejaht.

Wenn man von Variante zwei ausgeht, dann hätte sich Judas von Jesus losgesagt, weil er einen leidenden Messias nicht akzeptieren konnte. Das ist aber nicht zu belegen, weil zweifelhaft ist, ob man die Leidensankündigungen Jesu (Mk 8,31-33 etc.) überhaupt auf den historischen Jesus zurückführen kann. Denkbarer wäre es dann, dass Judas zuletzt die vermutliche Meinung des Hohen Rats geteilt hat, durch Jesu Tod einen Volksaufstand gegen Rom zu vermeiden.



Judas erhält den Lohn für seinen Verrat, während der Teufel bereits von ihm Besitz ergriffen hat. Giotto di Bondone, 1304–06, Fresko in der Cappella Scrovegni, Padua.

Literarische Vorbilder

Bei der Ausgestaltung der Judaserzählung flossen biblische Vorgaben ein.

Das Motiv des Judaskusses, das sich bei Markus, Matthäus und Lukas findet, stammt wohl aus 2 Sam 20,9f: „Joab sagte zu Amasa: Geht es dir gut, mein Bruder? und griff mit der rechten Hand nach dem Bart Amasas, um ihn zu küssen. Amasa aber achtete nicht auf das Schwert, das Joab in der (linken) Hand hatte, und Joab stieß es ihm in den Bauch, sodass seine Eingeweide zu Boden quollen. Amasa starb, ohne dass Joab ein

zweites Mal zustieß. Dann setzten Joab und sein Bruder Abischai die Verfolgung Schebas, des Sohnes Bichris, fort.“

Matthäus deutet die Entlohnung des Judas als Erfüllung von Sach 11,11f, wo der Prophet Sacharja den Lohn für eine Prophetie – 30 Silberstücke –, dem Schmelzer hinwirft. Lukas deutet das Ende des Judas mithilfe von Psalm 69,26 „Ihr Lagerplatz soll veröden, ...“ und Psalm 109,8 „... sein Amt soll ein andrer erhalten“ sowie mit einer Anspielung auf Weish 4,19 „Dann werden sie verachtete Leichen sein, ewiger Spott bei den Toten. ... die Erinnerung an sie verschwindet“ und damit auf das griechisch-römische Motiv des „Todes eines Gottesverächters“. Dieses Motiv ist von Juden (vgl. 2 Makk 9) wie Christen übernommen worden und soll vor jeglicher Gottesleugnung warnen – die immer ein vernichtend schändliches Ende nehmen werde, wie beispielsweise Apg 12,20-23 zeigt, wo Herodes von Würmern zerfressen endet.

Judasdeutung im Lauf der Geschichte

Im **Markusevangelium**, um 70 nC nach ersten Christenverfolgungen entstanden, erscheint Judas als bewusster Verräter sowie als jemand, dessen Verhalten unbewusst zur Gefährdung anderer führt (Mk 14,19:

„Bin etwa ich es?“). Jesu abschließendes Wort (Mk 14,21 „Der Menschensohn muss zwar seinen Weg gehen, wie die Schrift über ihn sagt. Doch weh dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird. Für ihn wäre es besser, wenn er nie geboren wäre.“) stellt klar: Sein Leiden geschieht nach Gottes Willen. Das entlastet Judas aber nicht von seiner Schuld.

Das **Matthäusevangelium** (um 90–100) ist das Evangelium der ethisch Radikalen, was sich etwa in den Antithesen der Bergpredigt ausdrückt, aber auch hinsichtlich des Judas: Seine Geldgier (Mt 26,15 „Was wollt ihr mir geben, wenn ich euch Jesus ausliefere?“) und Heuchelei (Mt 26,49f „Sei gegrüßt, Rabbi! Und er küsste ihn.“) stehen im Gegensatz zu den Worten Jesu in Mt 5,8 „Selig, die ein reines Herz haben ...“ oder 6,24 „Niemand kann zwei Herren dienen ...“. In Mt 27,3-10, wo die Hohepriester mit dem reuigen Judas nichts mehr zu tun haben wollen und von seinen zurückgegebenen Silberstücken den Töpferacker, einen Begräbnisplatz für Fremde, kaufen, will Matthäus weniger die Reue des Judas betonen als die Böswilligkeit seiner Verhandlungspartner (so auch in Mt 27,19f.24). Dies hat den christlichen Antijudaismus leider sehr gefördert.

Im **Lukasevangelium** (um 100?) heißt es erstmals, Judas sei bei seiner Tat vom Teufel beeinflusst gewesen. Doch mindert das seine

Verantwortung nicht (vgl. Lk 22,6: „und er stimmte zu“): Der Teufel kann, so dachte man damals, über einen Menschen nur dann Macht gewinnen, wenn dieser sich der Neigung zum Bösen von sich aus hingibt.

Im **Johannesevangelium** (um 100?) wird Judas zum Prototypen des moralisch nicht integren Abtrünnigen und Schismatikers (vgl. 1 Joh 2,19 „Sie sind aus unserer Mitte gekommen, aber sie gehörten nicht zu uns ...“). Die oben erwähnte veruntreute Kasse (Joh 12,6) kann aber historisch bei den der Armut zugeneigten Nachfolgern Jesu kaum angenommen werden (vgl. Lk 9,3). Als allwissender Gottessohn weiß Jesus die Tat des Judas im Voraus (Joh 6,70f „Und doch ist einer von euch ein Teufel. Er sprach von Judas, dem Sohn des Simon Iskariot“), verhindert sie aber nicht. Vielmehr setzt er sie erst in Gang „Jesus sagte zu ihm: Was du tun willst, das tu bald!“ (Joh 13,27).

In der **alten Kirche** gilt Judas als Denunziant (Mart. Polyk 6,2) und als habgierig (Johannes Chrysostomos). Ihn erwartet ein schreckliches Ende, das bei Papias unter wörtlicher Deutung von Psalm 69 und Psalm 109 ausgemalt wird:

„Als ein großes Beispiel von Gottlosigkeit wandelte Judas in dieser Welt, indem sein Körper so sehr anschwell, dass nicht einmal dort, wo ein Wagen leicht hindurchgeht, er hindurch-

gehen konnte, ja nicht einmal allein die Masse seines Kopfes. Seine Augenlider nämlich, heißt es, seien so sehr angeschwollen, dass er einerseits das Licht überhaupt nicht mehr sah, und dass andererseits seine Augen (sogar) durch den Augenspiegel vom Arzt nicht gesehen werden konnten; ... Sein Schamglied erschien widerwärtiger und größer als jegliches Schamglied; er trug aber Eiterströme an sich, die aus dem ganzen Körper flossen, und Würmer, zur Qual schon allein aufgrund der (natürlichen) Bedürfnisse. Als er, hieß es, ... auf seinem eigenen Grundstück zugrunde gegangen war, blieb aufgrund des Gestanks das Land öde und unbewohnbar bis jetzt, und nicht einmal bis zum heutigen Tag kann jemand an diesem Ort vorübergehen, ohne dass er sich die Nase mit den Händen zuhält. ...“ (Papias von Hierapolis, Frgm. 3/2)

Origenes versucht zu differenzieren:

„Judas war in widerstreitende und entgegengesetzte Urteile über seinen Lehrer verfallen: er war weder mit ganzem Herzen Jesu feindlich gesinnt, noch bewahrte er ihm mit ganzem Herzen die Ehrfurcht, die ein Schüler seinem Lehrer schuldig ist“. (Origenes, Cels. 2,11)

Aber auch die Reue des Judas gilt dem Origenes im Hinblick auf sein Lebensende als „Traurigkeit zum Tode“ (2 Kor 7,10), nicht als gültige Reue. Leitend war wohl Joh 17,12, wo Jesus erklärt, dass keiner der Menschen

verloren ging, denen er Gottes Namen geöffnet habe, „außer dem Sohn des Verderbens, damit sich die Schrift erfüllt“.

Gelegentlich bereits bei Hilarius (um 400) und Augustinus (354–430) und dann durchgehend im **Mittelalter** steht Judas für das jüdische Volk insgesamt, was wiederum den christlichen Antijudaismus gefördert hat. In der Kunst wurde Judas mit den typischen jüdischen Attributen dargestellt. Seine Lebensgeschichte wird neu konstruiert und webt Teile der Ödipus- und der Mosegeschichte ein. Die weitverbreitete mittelalterliche Judaslegende, deren Wirkungsgeschichte mindestens bis zur nationalsozialistischen Propaganda des letzten Jahrhunderts reicht, klang so:

„Seine Mutter Cyborea träumte einmal davon, einen Sohn zu bekommen, der dazu bestimmt war, das ganze jüdische Volk zu zerstören. Deshalb wird Judas in einer kleinen Kiste auf dem Meer ausgesetzt; diese landet an der Insel Skarioth. Dort wird Judas von der Königin, die bisher kinderlos war, entdeckt und großgezogen. Später bekommt sie selbst einen Sohn. Im Streit bringt Judas ihn um und flieht nach Jerusalem. Dort verdingt er sich an Pilatus. Als er einmal für ihn eine bestimmte Frucht aus dem Nachbarsgarten holen will, kommt es zwischen ihm und dem Gartenbesitzer zum Streit; Judas erschlägt ihn und heiratet dessen Witwe, ohne zu wissen, dass es sich um seine eigenen Eltern handelt. Als Cyborea ihm später ihre Lebensgeschichte erzählt, erkennt und bereut Judas seine Tat und wird zum Jünger Jesu, aber bald setzt sich seine Bosheit wieder durch; er verrät Jesus aus Wut über die Vergewandung der Salbe (vgl. Joh 12); ihn erfasst wiederum Reue, und er erhängt sich.“

(Darstellung nach H.-J. Klauck, Judas – ein Jünger des Herrn, QD 111, Freiburg 1987, 135)

Judas wurde aber nicht nur als der Prototyp des Bösen – in realer Gestalt der Juden – wahrgenommen, sondern auch als das potenzielle Böse in der eigenen Person. Die Frage, die die Jünger Jesus beim letzten Mahl stellen, „Herr, bin ich's?“, bewegte schon die Kirchenväter: Der Mensch ist gefährdet, dass das Böse Besitz von ihm ergreift.

In der **Gnosis** gilt Judas gelegentlich als derjenige, durch dessen Tat das Heilsgeschehen erst in Gang gesetzt wird: Der Verrat war nötig, d. h. Judas handelte aus Erkenntnis der Wahrheit heraus. Eine entsprechende Deutung des jüngst publizierten **Judasevangeliums** ist jedoch mittler-

Die Verratsgrötte in Jerusalem, in der des Judaskusses gedacht wird, der zur Verhaftung Jesu führte.

weile umstritten. Es enthält Belehrungen über die Entstehung des Kosmos und das Schicksal der Seele, verändert aber historisch unser Bild der Passion Jesu nicht.

Als Judas in der **Neuzeit** nicht mehr als allgemeiner Typus, sondern als individueller Mensch behandelt wird, fasziniert er Denker, Autoren und Künstler auf neue Weise. Biblische Lücken hinsichtlich seiner inneren Entwicklung und seiner Motivation und kirchenkritische Momente – obwohl er zuvor die Kirche als abgespaltenes, äußeres, böses Objekt stabilisiert hatte – bestimmen die Deutung. Judas gilt als Revolutionär (L. Rinser), als Vollstrecker des göttlichen Heilswillens, der zu Unrecht geächtet wird (N. Kazantzakis, W. Jens), als Außenseiter (G. Heym), aber auch als blinde Marionette (M. Pomilio, M. Bulgakow) oder Denunziant (G. Schöne), als Symbol jüdischen Leidens unter christlicher Tyrannei (P. Ury), aber auch als Anlass kirchlicher Selbstkritik (K. Marti, A.A. Tuccillo/D. Wohnlich).

Die moderne Theologie verzichtet darauf, Judas als endgültig verdammt zu bezeichnen, da die Macht der Gnade über die Macht der Sünde gestellt wird. Ein menschliches Urteil der Verdammnis erhöhe sich auch über Gottes Entscheidungsfreiheit. Am Beispiel des Petrus, der sich in der Verzweiflung über seine Verleumdung Jesu weinend an Gott wendet und umkehrt, wird Judas' Verzweiflung, die er nicht mehr vor Gott bringt, sondern im Suizid enden lässt, kontrastiert. ■

Lesetipp:

- Martin Meiser, **Judas Iskariot. Einer von uns**, Biblische Gestalten 10, Leipzig 2004
- Hans-Josef Klauck, **Judas – ein Jünger des Herrn**, Freiburg 1987/1997

◀ **Judas wirft die Silberstücke in den Tempel (links) und erhängt sich (rechts).** Codex purpureus Rossanensis, 6. Jh., Kathedrale von Rossano.

Das Geld wollen die Hohepriester nicht zurücknehmen und seiner Schuld entflieht Judas nach dem Matthäusevangelium nur durch den Suizid, der im Judentum des 1. Jh. als Todsünde bewertet wurde:

„Als nun Judas, der ihn verraten hatte, sah, dass Jesus zum Tod verurteilt war, reute ihn seine Tat. Er brachte den Hohepriestern und den Ältesten die dreißig Silberstücke zurück und sagte: Ich habe gesündigt, ich habe euch einen unschuldigen Menschen ausgeliefert. Sie antworteten: Was geht das uns an? Das ist deine Sache. Da warf er die Silberstücke in den Tempel; dann ging er weg und erhängte sich.“ (Mt 27,3-5)